

Das Bild im Sehen finden

Ein Mann entfernt sich. Er geht, Schritt für Schritt, von der Kamera weg. Immer kleiner wird seine Gestalt, die eben noch, mit Schultern, Nacken und Hinterkopf, das Bildformat beinahe ausfüllte. Die Umgebung rückt ins Bild, während die Kamera ihren Standort behält. Ein Wald von Korkeichen, deren Stämme, vor kurzem geschält, in samtenem Braunrot leuchten. Der Mann geht geradlinig zwischen den locker und unregelmässig stehenden Bäumen durch, unbeirrt und im festen Takt seiner Schritte. Kleine Unebenheiten des Bodens zwingen ihn dann und wann, den Fuss höher zu heben. Keimal wendet er sich um, er geht, wird kleiner und kleiner, bis er weit hinten im Gezweig verschwindet, nicht mehr zu sehen ist.

Das Video «Flimmern» (2006) von Anna Margrit Annen lässt die Zeit in ihrem Entschwinden erleben. Der Mann, zunächst aus der Nähe gesehen, entzieht sich in die Ferne. Die Landschaft, die er durchschreitet, gewinnt in der Gegenbewegung an Nähe. Was die Kamera festhält, ist die Bewegung in das Bild hinein, sichtbar gemachte Aneignung von Welt im Sehen. Ein melancholisch stimmendes Paradox will, dass diese Weltaneignung mit dem Weggehen dessen einhergeht, der diese Welt mit seinen Schritten durchmisst.

Die Künstlerin Anna Margrit Annen arbeitet in Zeichnung, Malerei, Installation und Video. Jedes dieser Medien gibt ihr das Werkzeug in die Hand, nach jenem Grund zu forschen, der hinter jedem Bildermachen liegt. Der Grund ist eine Frage: Was es mit unserem Sein in der Welt und unter den Menschen auf sich hat.

Anna Margrit Annen stellt die Frage, indem sie hinschaut. Mit ruhig gehaltener Kamera verfolgt sie ihre eigene Hand, die während einer Bootsüberfahrt ins Wasser greift, die Wasseroberfläche über den Handrücken streichen lässt, mit dem vorbeiziehenden Wasser spielt. Auf der Spiegelfläche des Sees zeigen sich erst noch die Laubkronen des Uferwalds, dann die Wolkenflecken über dem offenen Himmel, am Ende der Fahrt wieder Laub und Geäst. «Entre-deux» heisst diese Videoarbeit von 2003.

Zur Welterkundung gesellt sich die Erinnerung. Das Spiel mit den Fäden, zwischen Fingern ausgespannt und von einem zweiten Händepaar übernommen, neu gespannt, wird in «play it again» (2002) nicht nur zum Bild für Beziehung und Begegnung, für Austausch und Zusammenspiel, sondern zu einem Katalysator, der Erinnerungen wachruft.

Erinnerungen sind im Schaffen von Anna Margrit Annen nicht bloss als Bildgegenstand aufgehoben. Ihre Bilder, bewegt und im Kontinuum der Zeit ablaufend im Video, feststehend und doch nicht statisch in ihren Zeichnungen und in der Malerei, lösen Erinnerungsprozesse aus. Ihre Bilder sind nicht abgeschlossen.

Es sind offene Angebote, am Prozess des Bildwerdens teilzuhaben. Ihre Videos, ihre Malereien und Zeichnungen fordern dazu auf, zu sehen und im Sehen das Bild zu finden.

Die Blumen und Pflanzen, die Berge und Inseln, die auf den Malereien von Anna Margrit Annen zu sehen sind, verweigern das genaue Abbild und sind dennoch kenntlich. Sie verraten bei näherem Hinsehen, dass sie nicht als Linien und Umrisse gesetzt und gezeichnet sind, sondern ausgespart. Es sind der Malgrund und die Umgebung, was die Formen zum Erscheinen bringt. In rhythmischer Pinselbewegung nähert sich die Künstlerin der imaginären Linie eines Blütenblatts, eines Zweigs, einer Bergkuppe oder eines Küstenstrichs. Farbe braucht, um ihren Charakter zu zeigen, die Form. Diese Form aber verweigert Anna Margrit Annen in ihrer Malerei der Farbe. Sie zwingt sie im Gegenteil dazu, die Form aus sich auszusondern, als Aussparung sichtbar zu machen.

In räumlichen Objekten wird plastisch, was in Zeichnung oder Malerei auf die Zweidimensionalität beschränkt bleibt. Aufgeworfene, sich verknäuelnde Linien aus Perlenschnüren machen sichtbar, wie ein Volumen nicht allein aus Masse besteht, sondern aus Raum und Aussparung, aus Zwischenräumen und aus den Interferenzen zwischen der Materie und ihrer Umgebung. Die Form mag ins Ungeordnete und Zufällige ausfransen, sie wird, wie in der Malerei oder Zeichnung, bestimmt erst durch die tätige Wahrnehmung, die sie in Bezug setzt zu Erinnerung und Erfahrung. Doch als Form im Raum ist sie genauso Objekt in und durch die räumliche Umgebung, wie sie diese Umgebung ihrerseits als ihr Gegen-Objekt formt und verändert.

Form und Umgebung sind die eine nicht ohne die andere zu haben. Die Bewegung nicht ohne den Stillstand und auch nicht umgekehrt das Bild ohne die Bewegung, aus der es entstanden ist, aus der es im Nachvollzug durch den Betrachter weiter entsteht. Die Malereien von Anna Margrit Annen tragen die Bewegung, die den Videoarbeiten als Zeitverlauf vorgegeben ist, als Bildspur in sich. Im Materiellen fixiert stellen die Bilder ein Innehalten dar in einem Prozess von Veränderung, der auf Werden und Entstehen genauso zielt wie auf Entfernen und Auflösung.

Das sind, in der Malerei wie im Video, keine raschen und rasanten Bewegungen. Es sind verlangsamte, manchmal kaum merkliche Vorgänge; Veränderungen, die als solche oft gar nicht wahrgenommen werden. Wie etwa im Blick durch die Optik der Kamera auf eine Landschaft aus Furchenlinien und rundhügeligen Verwerfungen, der nichts zeigt als ein minimales Spiel von Licht und Schatten. «Schlaf», eine der frühen Videoarbeiten von Anna Margrit Annen, 1995 entstanden, hält den Ablauf von Zeit auf der Fusssohle eines Schlafenden fest, macht Veränderung im Stetigen sichtbar und lässt im unabgelenkten Blick Erinnerungen zu, weckt jene kreativen Vorgänge, die aus dem Sichtbaren ein Bild gewinnen.

Die Bilder von Anna Margrit Annen sind immer Ausschnitte. Sie sind ersichtlich aus grösseren Zusammenhängen herausgehobene Einblicke, die nicht nur sich selber zeigen, sondern immer auch den Raum der sie umgibt, das Kontinuum, aus dem sie genommen sind, in das hinein sie fortwirken. Dieses Kontinuum mag einmal ein reales Erlebnis, eine Erfahrung oder Empfindung sein, ein andermal ein Zweig, eine Pflanze, eine Landschaft. Was das Vorgefundene aber ins Bild setzt, ist nie die Nachahmung oder die Absicht illusionistischer Täuschung. Es ist der künstlerische Wille, im Nachschaffen Nachbilder anzuregen; mit den eigenen Bildern, die Gesehenes und Gefundenes nicht anders als verwandelt zum Gegenstand des Sehens machen, solches Sehen zu intensivieren, Veränderung nicht nur zu zeigen, sondern als Erfahrung zu initiieren.

Wie solche Erfahrung auf andere übergreifen, wie Bilder von den andern nicht nur gesehen, sondern in anverwandelter Aneignung mitgeschaffen werden können, das sind Fragen, denen sich Anna Margrit Annen in ihrem künstlerischen Schaffen stellt und auf die sie keine schlüssigen Antworten weiss. Doch immer wieder findet sie Ansatzpunkte, um in ihren Medien weiterzufragen, neue Bilder, gefilmt, gezeichnet oder gemalt, zu realisieren und sie als Ferment für fremde Erfahrung und Wahrnehmung in jenen Prozess von Austausch und Begegnung, von Sehen und Bilden einzufügen, der eine Gesellschaft am Leben erhält. Denn diese Gesellschaft bleibt, soll sie nicht erstarren und veröden, auf solch belebende Prozesse von Bewegung und Veränderung angewiesen.

Urs Bugmann